

ZWISCHEN STAHLTRÄGER UND WHITE CUBE. 101 JAHRE FABRIK

Eine Ausstellung der Gebert Stiftung für Kultur
kuratiert von Alexandra Blättler und Sira Nold
16. Februar – 24. März 2019

**JULIA BODAMER · KATALIN DEÉR · HARUN FAROCKI · GEORG KELLER ·
DOMINIK ZIETLOW**

Begleitet von einer Auswahl historischer Dokumente zur Geschichte der Alten Fabrik

Noch immer erzählt das in den Jahren 1917/1918 im Auftrag von Albert Emil Gebert erbaute, heute *ALTEFABRIK genannte Gebäude von seinem ursprünglichen Zweck als Metallgiesserei – Armaturen – Bleiwaren – Spülapparatefabrik Gebert. Die 1953 in Geberit umgetaufte Firma stellte am Rande der Altstadt zunächst Holzspülkästen mit Innengarnituren aus Blei und Messing her. Bald nach der ersten Bauphase folgten Erweiterungsbauten. Zugleich erweiterte sich die Produktpalette, erste Verkaufsfilialen und Produktionsstätten im Ausland wurden gegründet. 1962 wurde die Fabrik stillgelegt und ein Werkneubau in Jona bezogen. Das Stammhaus der Firma Geberit an der Falkenstrasse – erst seit 2002 wird die Strasse Klaus-Gebert-Strasse genannt – diente daraufhin zunächst als Lagerhaus. Nach der Idee Jörg Geberts, eines Enkels des Firmengründers, gründete die Familie Gebert gemeinsam mit Dr. Peter Bosshard und der Stadt Rapperswil 1990 die Gebert Stiftung für Kultur, die heute von Christa Gebert präsiert wird. Damit setzte eine vielfältige Umnutzung ein: Künstlerateliers, eine Ballettschule, ein Restaurant und ein regelmässiger Ausstellungsbetrieb hielten Einzug in die ehemalige Fabrik. Heute ist der Industriebau ein lebendiges Zentrum für Kultur, das die Stadtbibliothek Rapperswil-Jona, mehrere Ateliers und ein spartenübergreifendes Programm verbindet. Die Ausstellung *Zwischen Stahlträger und White Cube. 101 Jahre Fabrik* nimmt das Gebäude und seine Geschichte als Ausgangspunkt für eine Reflexion über Arbeit und den Raum, in dem sie stattfindet.

Mit den Bauplänen aus dem Archiv der Bauverwaltung der Stadt Rapperswil-Jona kann die Verwendung des Gebäudes beim Neubau ab 1917 nachvollzogen werden. Zugleich ist die bereits 1920 einsetzende Geschichte von An- und Umbauten angedeutet, die sich mit dem vorerst letzten, 2014 abgeschlossenen Baukapitel bis in unsere Tage fortsetzen wird. Historische Fotografien und Dokumente aus den Beständen der Geberit AG und aus dem Privatbesitz der Familie Vollenweider lassen Anfänge und Gegenwart des Raumes aufeinandertreffen und die Fabrikhalle im Ausstellungsraum sichtbar werden. Die ursprüngliche Einheit von Architektur und Arbeit hinterlässt in den Archivalien ihre Spuren: die noch immer wiedererkennbaren Räume werden von arbeitenden Menschen und Maschinen eingenommen, während abstrahierte Darstellungen des Gebäudes Produktkataloge zieren. Die Fotografien scheinen häufig repräsentativen Zwecken zu dienen – so können viele der heute noch erhaltenen Fotografien in Werbeprospekten und Jubiläumspublikationen der Firma wiedergefunden werden. Andere Exponate sind von

einem familiärerem Blick geprägt. *Filmmaterial der Familie Gebert zu Familienleben und Firma* zeigt exemplarisch lose aneinandergereihte Szenen, die in ihrem gleichgestellten Nebeneinander auf der Filmrolle Unternehmen und Familienleben verschwimmen lassen. Damit erzählen die unterschiedlichen Archivalien in ihrer je eigenen Sprache von der Geschichte der Alten Fabrik.

Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt in der Befragung dieser Geschichte durch zeitgenössische künstlerische Arbeiten. Sie rücken den Prozess zwischen Fabrikhalle und Ausstellungsraum in den Blick und fragen nach den Bedingungen für die veränderte Nutzung nach der Stilllegung 1962. Julia Bodamer und Dominik Zietlow haben eigens für die Ausstellung neue Arbeiten mit Bezug zu den Geberit Fabrikationsstätten von damals und heute entwickelt. Mit Harun Farocki kann zudem eine der wichtigsten internationalen Positionen zum Thema gezeigt werden. Existierende Arbeiten von Katalin Deér und Georg Keller eröffnen weitere Dimensionen und betten die Thematik geografisch und zeitlich ein.

DOMINIK ZIETLOW (*1988) verweist mit seiner Arbeit *||: (Identische Instruktionen)* konkret auf die aktuelle Wirkungsstätte der Geberit AG an der Schachenstrasse in Rapperswil-Jona. Dabei interessieren ihn weniger Architektur und Produkt, als viel mehr der Mensch und sein Arbeitsumfeld in einem modernen Fabrik-Betrieb. Während an der Klaus-Gebert-Strasse rund 40 Jahre lang unter körperlicher Höchstleistung fabriziert wurde, sind die aktuellen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vor allem mit der komplexen Bedienung von Maschinen im Arbeitsalltag konfrontiert. Ausgewählte Protagonist*innen beschreiben detailliert in ihrer Muttersprache die alltäglichen, endlos wiederholten Arbeitsabläufe. Durch gesprochene Interviews wird der kulturellen Vielfalt der dort arbeitenden Menschen im wahrsten Sinn des Wortes eine Stimme, ein Klang, eine Melodie gegeben. Zietlow selber spricht von einer konzeptuell-dokumentarischen Untersuchung mit filmischen Mitteln. Dabei spielen für den Künstler der gezielte Einsatz von Untertitel, Ton oder Bild-Wiederholungen — als strukturierende Elemente — eine wichtige Rolle um unter anderem den Dreischichtbetrieb auf formaler Ebene wiederzugeben. Er entwickelt ein bildnerisches Vokabular, das auf den sprachlichen Ausdruck der Protagonist*innen reagiert. Damit collagiert er Gesehenes und Gehörtes zu einer Erzählung über den Alltag der Geberit AG und zeigt dabei Arbeitsbedingungen der Gegenwart, die ihrerseits durch ökonomische Systeme und die architektonische Gestaltung von Arbeitsplätzen geprägt sind.

Und was geschieht mit Gebäuden, in denen die Arbeit, für die sie gebaut wurden, nicht mehr stattfindet? **JULIA BODAMER** (*1988) spielt in ihrer mehrteiligen, ebenfalls für die Ausstellung konzipierten Video-Installation *Silver was the future and silver was also the past* mit Absenz und Vergegenwärtigung unterschiedlicher Zeiten und Zeichen, die sich im Ausstellungsraum überlagern. Filmische Aufnahmen aus einem nachgebauten Modell-Raum schaffen eine surreal anmutende Atmosphäre. Sie schweben zwischen Abstraktion und wiedererkennbaren Charakteristika, wie den Stahlträgern und den Fensterfronten, die an die industrielle Vergangenheit erinnern, nun aber in vollkommen leeren Räumen verortet sind. Fabrikklänge arbeitender Maschinen kontrastieren die Bildebene. Die Töne lassen die visuellen Absenzen noch deutlicher hervortreten und verkomplizieren die räumlich-zeitlichen Bezüge – bei genauem Hinhören kann die Geräuschkulisse aus der gegenwärtigen Produktion in der Fabrikhalle der Geberit AG in Rapperswil-Jona als zeitgenössisch bestimmt werden. Mit diesen Geräuschen vermengen sich Stimmen, die erzählerisch einen weiteren, fiktiven Raum eröffnen und die Stille unseres White Cube zum Klingen bringen. So macht Bodamers Arbeit den Ausstellungsraum für Betrachter*innen in einer neuen Weise zugänglich: Geschichte und Gegenwart, Raum und Modell interferieren

im Zusammenspiel unterschiedlicher Sinne zu einem poetisch komponierten Wahrnehmungs- und Assoziationsangebot.

In ihrer fotografischen Arbeit spürt **KATALIN DEÉR** (*1965) immer wieder Fragen nach Abbild, Objekt und Architektur nach. «Ich schaue nur auf das Ding, das Architektur ist, auf das Zusammentreffen der Körper, und wie das augenblickliche Licht und das So-Gewordensein miteinander funktionieren.» In einer Suchbewegung, die flüchtige Momente erfasst, zeigt sie Lagergebäude, Ausschnitte von Industriegebäuden – mit andere Worten: aufragende Körper, die zur Skulptur werden. Ausschnitt und Farbigkeit, Gegenlicht und Horizontlinie verbinden die Bilder in einer subtilen, präzise gesetzten Bildregie. Ihre Fotografien, die zwischen Landschafts- und Architekturfotografie angesiedelt werden können, zeigen, dass Architektur Raum und Körper ist, aber auch, dass Architektur genutzt wird und altert. Dabei ist ihr der gegenwärtige Blick auf das Gesehene – das Hier und Jetzt, gebannt auf Fotopapier und montiert hinter Glas entlang der Innenarchitektur des Ausstellungsraumes – wichtiger als die Suche nach potentiellen Geschichten aus der Vergangenheit oder das Formulieren möglicher Prognosen für die Zukunft. Mit ihrem subjektiven Blick erforschte sie 2011/2012 die portugiesische Landschaft rund um die Gegend von Guimaraes. Sie fand neben Fabriken auch so genannte Dream Houses, die von Emigranten als Sehnsuchtsorte in ihrer ursprünglichen Heimat gebaut wurden. Scheinbar planlos liegen Industriebauten neben Privathäusern, beide auf eigentümliche Art und Weise von einer einst erträumten Zukunft erzählend. Die Frage nach Umnutzung oder Brache kann aufgrund des Gesehenen nicht beantwortet werden. Die in der Ausstellung gezeigte Serie *Casa de Sonho* fragt nach Wahrnehmungsregistern industrieller Gebäude und der damit verbundenen Strukturierung unseres Lebensraumes. Schlussendlich befragen wir unseren eigenen nostalgischen Blick einerseits und die dadurch gegebene Beeinflussung unserer zeitgenössischen Ästhetik andererseits.

Mit *Ein neues Produkt* von **HARUN FAROCKI** (1944-2014) kann ein wichtiger Referenzpunkt für die künstlerische Auseinandersetzung mit Arbeit präsentiert werden. Der Film aus dem Jahr 2012 zeigt in 37 Minuten Ausschnitte aus unterschiedlichen Beratungssituationen. Die Aufnahmen stammen aus dem Arbeitsalltag des Quickborner Team in Hamburg: die Firma hat sich als Arbeitsplatzspezialistin profiliert und berät ihre Kunden unter anderem im organisatorischen Gebäudemanagement. Die Verschränkung von Raum und Arbeit tritt hier in der Planung zukünftiger Büroflächen und der Strukturierung von Arbeitsorten besonders deutlich zu Tage, während sich zugleich die veränderten Anforderungen an Arbeitnehmende in einem sich ständig entwickelnden Vokabular niederschlagen. Farockis Arbeit ermöglicht in ihrer zurückhaltenden, selektiv-deskriptiven Geste ein Nachdenken über zeitgenössische Konzeptionen von Arbeit zwischen Selbstverwirklichung, Optimierungswille und Marktanforderungen und zeigt auf, wie gesellschaftliche Wertvorstellungen unseren Lebensraum strukturieren.

GEORG KELLER (*1981) setzt sich in seinem Schaffen mit ökonomischen Strukturen sowie mit den Mechanismen der Globalisierung und deren Auswirkungen auf Mensch und Umwelt auseinander. Dabei entwickelt er auf der Grundlage soziologischer Studien und anthropologischer Beschreibungen eigene Handelsformen und Ökonomien, die wiederum auf Werte und Weltbilder einer existierenden Gesellschaft referieren und diese in Frage stellen. Die vorliegende Installation *Robota* aus dem Jahr 2014 (der titelgebende Begriff stammt aus dem Slawischen und bedeutet Arbeit) zeigt verschiedene Berufsfelder vom Mittelalter bis zur Vor-Industrialisierung: Schäfer, Formenschneider, Spiegler, Aschenmann, Gipsfigurenhändler, Fallmeister, Bänderkrämer, Lichtmacher und Abtrittanbieter. Zu Zeiten

der absoluten Digitalisierung und Automatisierung wird noch augenscheinlicher, wie Arbeit seit je her einer rasanten Entwicklung unterworfen ist. So reinszeniert *Robota* in stark vereinfachter, abstrahierter Form Arbeitsbereiche, die es so nicht mehr gibt. Vor uns steht das künstlerische Arrangement einer utopischen Fabrik, ihrer Funktionalität total enthoben und zum Schaulager geronnen. Im Raum der Alten Fabrik, in der heute Ausstellungen die ursprüngliche Fabrik bevölkern, können die unterschiedlichen künstlerischen Positionen gemeinsam auch eine Reflexion über das Ausstellen von Arbeit(en) eröffnen und die Sichtbarkeit und Bedeutung von Arbeit im Kulturbetrieb thematisch mit anklingen lassen.

VERANSTALTUNGEN

ÖFFENTLICHE FÜHRUNGEN

Mittwoch, 27. Februar, 18.30 Uhr mit Alexandra Blättler

Samstag, 16. März, 14 Uhr mit Sira Nold

Weitere Führungen auf Anfrage

TALK Mittwoch, 6. März, 19 Uhr

Zur Alten Fabrik als Objekt der Denkmalpflege mit Dr. Moritz Flury-Rova, Stv. Leiter Denkmalpflege St. Gallen, Anmeldung unter office@alte-fabrik.ch

KÜNSTLERGESPRÄCH Sonntag, 24. März, 14 Uhr

Zu Kunst und Arbeit mit den beteiligten Kunstschaffenden

KINDER KUNST LABOR

Mittwoch, 20. Februar und 13. März, 14-16 Uhr mit Rilana Schmid

Die Ausstellung ist geöffnet Mi 12-18 Uhr, Sa/So 11-17 Uhr

Bei Fragen: ablaettler@alte-fabrik.ch

Weitere Informationen unter:

www.alte-fabrik.ch

Mit herzlichem Dank an die Geberit AG für das Öffnen ihres Archivs und ihrer Werkhallen!

Mit freundlicher Unterstützung:



Unterstützt durch
Rapperswil-Jona

Kanton St.Gallen
Kulturförderung



SWISSLOS

Ortsgemeinde
rapperswil-jona

avina

stiftung
stephan schmidheiny